

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

5.5.1943 (No. 123)

Zweck enthalten die U-Boot-Bunker auch alle Einrichtungen einer Schiffs- werft, in der Hunderte von Facharbeit- tern tätig sind. Der Bunker ist zwar an die Ueberlandzentrale angeschlossen, kann sich aber auch selbst mit Kraftstrom und Dampf versorgen. Er ist also in der Lage, auch von der Außenwelt völlig abgeschnitten seinen Zweck zu erfüllen.

Wir besichtigten einen etwa 400 Meter langen, 200 Meter breiten und 40 Meter hohen Bunker. Dieser riesige Beton- klotz kann natürlich der feindlichen Fliegerei nicht entzogen werden. Das ist auch nicht erforderlich, denn die Außen- und Innenmauern und vor allem die Eindeckung haben die Stärke von vielen Metern und sind gegen jeden Luftangriff gefeit. Voll- treffer schwerer Bomben haben nur wenige Zentimeter des äußeren Verputzes abbröckeln können. Selbst wenn die Wirkung der bis jetzt verwendeten Kampfmittel verdoppelt oder vervier- facht werden könnte, so würden die U- Boot-Bunker dennoch unverletzlich sein. Durch die englischen Terroran- griffe auf die französischen Hafenstädte konnten wohl die Wohnviertel zerstört werden, aber die U-Boot-Bunker blieben unberührt. Keine Minute wurde die Arbeit in den Bunkern ununter- brochen.

Die europäische Idee

Angesichts der riesenhaften Ausmaße der Anlagen und ihrer bis zum letzten ausgeklügelten Ausstattung hört man überall die gleiche Feststellung: Hier kommen sie nicht durch! Heute, da das Werk fertiggestellt ist, bestehen für einen Landungsversuch keine Chancen mehr, und selbst wenn der Gegner an irgendeinem Punkt für kurze Zeit Fuß fassen sollte, so wird er vom zusammengefaßten Feuer unse- rer Festungsbatterien erbarmungslos zusammengeschlagen werden.

Der Atlantikwall kann in seiner Einmaligkeit nirgends anders als in die Reihe der großen einmaligen Bauwerke eingegliedert werden. Als seine Vorläufer sind wohl nur die chinesische Mauer und der römische Limes zu nennen. Diese beiden Befestigungsanlagen, die Jahrhunderte hindurch ihren Zweck erfüllten, übertrifft jedoch der Atlantikwall nicht nur durch die Unzerstörbarkeit des Materials und den technischen Fortschritt zweier Jahr- tausende, sondern auch durch die Idee, die ihm zugrunde liegt. Die Mauer, die das alte China von den übrigen Völkern trennte, und der Limes, der quer durch das heutige Deutschland lief, verloren ihren Sinn im Laufe der Zeiten nicht nur durch den Fortschritt der Technik, sondern auch durch die fortschreitende Entwicklung der Völker. Der Atlan- tikwall dagegen ist der Schutzwall Europas. Er liegt an der natürlichen Grenze des Kontinents und wird die abendländische Kultur für alle Zeit gegen den Einbruch der außer- kontinentalen Mächte schützen.

Der Führer beglückwünscht Wangtschingwei, den chinesischen Nationalre- gierung, Wangtschingwei, anläßlich seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Japans Einfuhr aus der Mongolei. Die Wirtschaftsabteilung der mongolischen Regierung ist dabei, die Bestimmungen über die Einfuhr und Ausfuhr neu zu regeln. Danach wird Japan mit verschiedenen kriegswichtigen Materialien versorgt werden.

Eden identifiziert sich mit den jüdischen Massenmördern

Gewundene Erklärung im Unterhaus — Die Presse Europas zum Sachverständigenbericht von Katyn

Berlin, 5. Mai. Der britische Außenminister Eden gab am Montag im Unterhaus eine Erklä- rung zu dem politischen Wirrwarr ab, der in London über den Abbruch der Be- ziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Emigrantenklub Sikorskis ent- standen ist. Eden übergibt in seiner Er- klärung den Kernpunkt der Angelegen- heit, nämlich den jüdischen Massen- mord von Katyn an den polnischen Offi- zieren. Hierzu stellt Eden fest: „Es ist nicht notwendig, daß ich mich mit dem unmittelbaren Ursprung des Disputs be- fasse. Die britische Regierung hat nicht den Wunsch, irgendjemanden, außer dem gemeinsamen Feind, für diese Ereignisse verantwortlich zu machen.“

In echt englischer Manier und getreu dem Programm der englischen Außen- politik, Europa dem Bolschewismus aus- zuliefern, identifiziert sich der britische Außenminister mit den Maßnahmen der Sowjets und verstieg sich zu der Behauptung, daß der Mord von Katyn ein

deutsches Märchen sei. In seinen wei- teren Ausführungen verstand es Eden, in vielen Sätzen nichts zu sagen und nur den beschwörenden Wunsch auszuspre- chen, daß die Sowjets und die polnischen Emigranten in London sich vertragen möchten. Auf die Frage eines Abgeord- neten, ob die englische Regierung von der Absicht der polnischen Emigranten gewußt habe, an das Internationale Rote Kreuz wegen des sowjetischen Mordes von Katyn zu appellieren, drückte sich Eden vor einer Antwort mit den vielsagenden Worten: „Ich glaube, daß ich für diese Angelegenheit den besten Beitrag leiste, wenn ich sage, je weniger Worte gemacht werden, desto besser.“

Der Bericht der gerichtsmmedizinischen Sachverständigen über die jüdisch-bol- schewistischen Massenmorde im Walde von Katyn findet in der europäischen Presse stärkste Beachtung. Wo noch ein, wenn auch nur schwacher Zweifel an der Wahrheit der deutschen Anklagen gegen

den jüdischen Bluttrahsch bestand, weil ein normal empfindendes Hirn solche Grausamkeiten nicht zu fassen vermag, ist er jetzt geschwunden. Jeder weiß, daß ihm aus den Gräbern von Katyn die wahrhafte Bluttrahse des Sowjetjudentum entgegenstrahlt.

Der nach Preßburg zurückgekehrte Chef des Gesundheitswesens in der Slowakei, Universitätsprofessor Dr. Subik Zarnow, der der internationalen Kommission angehört, erklärte, die Feststellungen im Walde von Katyn seien noch viel grausiger gewesen als aus allen bisherigen Schilderungen her- vorgegangen ist. Die Feststellungs- arbeiten würden mit der bekannten deutschen Gründlichkeit durchgeführt. Deshalb würden die Arbeiten, über die die Öffentlichkeit wahrscheinlich in kurzer Zeit neue Einzelheiten erfahren dürfte, auch von den ausländischen Sachverständigen mit Spannung ver- folgt. Dr. Subik Zarnow sprach unter dem Eindruck dessen, was er im Katyn- Walde sah, im slowakischen Rundfunk und schloß seine Ausführungen mit dem Aufruf: „Kämpft alle, die ihr Ehre und Gewissen habt, kämpft mit allen Waffen gegen den jüdischen Bolschewis- mus!“

„Der Massenmord von Katyn ist nun wissenschaftlich bekräftigt“, so stellt die Osloer Zeitung „Fritt Folk“ zum Gutachten der internationalen Gerichts- ärzte fest, das in der hiesigen Presse ein weites Echo findet. „Morgenposten“ spricht von einem „exakten Beweis für die bolschewistische Untat“. „Aften- posten“ schreibt: „Diese blutigen Hände der Sowjetenker werden von der britischen und amerikanischen Demokratie freundschaftlich gedrückt. Diesen Händen haben England und USA, Polen, die baltischen Länder, Finnland und den Norden ausgeliefert. Dieseu Händen sollen die Demokratien des Westens die Neuordnung Europas über- lassen. Wir wissen, daß ein Katyn ein jedes Volk erwartet, das von dem gren- zenlosen Unglück betroffen wird, lebend in diese Hände zu fallen.“

Die Leitartikel der schweizeri- schen Zeitungen zeigen die Tendenz, Katyn als ein schwer lösbares Rätsel in die Geschichte eingehen zu lassen oder wenigstens aus der politischen Diskus- sion auszuschalten.

Franco brandmarkt die Todfeinde der Völker

Feierliche Ehrung des spanischen Staatschefs in Huelva

Huelva, 5. Mai. Der spanische Staatschef General Franco wurde am Dienstagvormittag in Huelva von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Durch die mit Fahnen und Triumphbögen geschmückten Straßen der Stadt begab sich General Franco mit seiner Begleitung zur Strandprome- nade, wo er auf der Ehrentribüne die Huldigung von 50 000 Falangisten der Provinz und der Bevölkerung Huelvas entgegennahm. Nach den Begrüßungs- worten des Bürgermeisters wurden der Caudillo als Zeichen der Dankbarkeit der Bevölkerung ein goldenes, mit Brillan- ten und Smaragden besetztes »Schwert des Sieges« und die Goldene Medaille der Stadt Huelva überreicht. Der Caudillo dankte für das Geschenk, dessen Kosten durch freiwillige Spenden aller spanischen Provinzen bestri- ten worden sind und nahm anschließend den Vorbeimarsch der Falangeinheiten ab.

In seiner Ansprache ging General Franco davon aus, daß Spanien dank der nationalen Bewegung heute in Frieden und Ruhe seinen Aufbau durch- führen könne. »Unsere Bewegung«, so erklärte er, »ist keine Laune, son- dern bezweckt, Spanien seine nationale Größe zurückzugeben.« Das liberalisti- sche Regime bezeichnete er als die Ver- körperung einer modernen Sklaverei, in der es weder Freiheit noch Gleichheit, ja nicht einmal Gedankenfreiheit gebe, sondern in der das Volk vom jüdischen Großkapital beinflusst und geknechtet werde. Das sowjetische System zeige auf, daß es zum größten Elend führe, das je ein Volk erlebt habe. In der Sow- jetunion sei nachgewiesen worden nichts für das Volk getan worden. Alle Anstrengungen seien auf die Errichtung eines riesigen Arsenalis gerichtet wor- den, um ganz Europa in eine rote Hölle zu verwandeln.

Dr. Goebbels empfing Demjansk-Kämpfer

Berlin, 5. Mai. Der Gauleiter von Berlin, Reichs- minister Dr. Goebbels, empfing am Dien- stag eine aus Verbänden des Heeres und

der Waffen-# bestehende Kampfgruppe aus dem Kampfraum von Demjansk, die auf seine Einladung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt weit. Die abgeordneten Offiziere und Männer, unter denen sich mehrere Träger des Ritterkreuzes und des Deut- schen Kreuzes in Gold befinden, gehö- ren zu den Tapferen, die abgeschossen und auf beinahe verlorenem Posten in monatelangen heldenhaften Kämpfen gegen eine erdrückende Uebermacht die Festung Demjansk gehalten und damit eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung wichtigster ope- rativer Ziele der militärischen Füh- rung ermöglicht haben.

Polnische Zeitung im Irak verboten. Die im Irak erscheinende polnische Zeitung, die für die polnischen Streit- kräfte im Land gedruckt wurde, ist auf Anordnung der britischen Behörden verboten worden. Die Zeitung hatte am 23. April eine Meldung über die Auf- findung des Massengrabes der polni- schen Offiziere im Wald von Katyn ver- öffentlicht.

Die Japaner versenkten seit 28. März 220 000 BRT

Tokio: Vorbereitungen für neue Operationen größeren Ausmaßes — USA.-Aktion gegen Kiska und Attu?

Tokio, 5. Mai. Nach einer Bekanntgabe des kaiser- lichen Hauptquartiers gelang es der japanischen U-Boot-Waffe von Ende April bis Anfang Mai im Südwestpazifik fol- gende Erfolge zu erzielen: Drei feind- liche Transportschiffe von 12 000 BRT, ein weiteres von 8000 BRT und ein weite- res von 6000 BRT wurden versenkt. Damit hat die japanische Kriegsmarine seit ihrem ersten Luftangriff auf die Oro-Bucht vom 28. März 35 feindliche Transporter von insgesamt 220 000 BRT auf dem Meeresgrund geschickt. Beson- ders bedeutsam ist die Tatsache, daß diese Transporte zur dringenden Ver- sorgung der feindlichen Streitkräfte in ihren Stützpunkten im südlichen Pazi- fik verwendet wurden.

Von japanischer Seite wird dazu er- klärt, die U-Boot-Kräfte im Südwest-

pazifik seien verstärkt und eine noch engere Zusammenarbeit zwischen ihnen und der japanischen Luftwaffe sicher- gestellt worden. Die Angriffe /elder Waffen richteten sich gegen die kriegs- wichtigen Transportwege zwischen den USA und Australien und den bereits vor- kurzer Zeit noch regelmäßig und ziem- lich ungestört funktionierenden Ver- kehr zwischen Australien und Neugu-inea.

Generalmajor Yahagi, der Chef der Armeepresseabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers, gab in einem Vortrag einen allgemeinen Überblick über Japans weitgeschungene Pazifikfront und er- klärte dabei, die japanischen Streit- kräfte träfen Vorbereitungen für neue Operationen größeren Ausmaßes. Ausführlich befaßte sich Yahagi mit

Der tote Stabschef bei seiner SA.

Berlin, 5. Mai

Die SA hat ihren toten Stabschef in ihre Obhut genommen, um ihm die letzte soldatische und kameradschaft- liche Ehre zuteil werden zu lassen. Aus dem Krankenhaus in Potsdam wurde der Verstorbene heute morgen nach Güterfelde geleitet. Rund um das ein- stige Herrenhaus, auf dem einst Preu- ßens Waffenschmied, der Generalfeld- marschall von Roon von seinem Schaffen Erholung suchte, herrscht soldatisches Leben. Die Standarte Feldherrnhalle hat hier ihre Heimat und hier schläft der tote Stabschef seinen letzten Schlaf. In- mitten der schwarz verhängten Mittel- diele wächst frisches Grün empor. Blü- men umkränzen den offenen Sarg, an dem je zwei Offiziere der Standarte die Ehrenwache halten. Auf ihren Unfor- men glitzern die Zeichen der Bewährung, der gleichen Bewährung, die ihnen ihr Stabschef vorgelebt hat. In kleinen Trupps — zu vier und sechs — treten draußen die Männer des Stabes an, tre- ten in die Diele und stehen mit erhobe- nem Arm schweigend und ergriffen an der Bahre und grüßen zum letzten Male ihren Stabschef, der allzu früh aus ihrer Mitte gerissen wurde. Dann treten sie wieder zurück vor das Portal, wo der letzte Strahl der schwindenden Abend- sonne auf den Scheiden und Abzeichen des Doppelpostens funkelt.

Im April 967 britisch-amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Berlin 5. Mai

Die britische und nordamerikanische Luftwaffe verlor im Monat April über Europa und Nordafrika insgesamt 967 Flugzeuge.

Von dieser Gesamtzahl wurden über Norwegen, den besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet 482 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zum weitaus größten Teil mehrmotorige Bomber, die bei den britischen und nordameri- kanischen Terrorangriffen im April der deutschen Abwehr zum Opfer fielen. An diesen Abschüssen sind deutsche Jäger, die Flakartillerie der Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine beteiligt. 48 feindliche Flugzeuge wurden von der deutschen und der italienischen Luftwaffe, von Einheiten der verbündeten Kriegsma- rine und Verbänden der in Nord- afrika kämpfenden deutsch-italieni- schen Truppen, im Mittelmeerraum, in Nordafrika und über dem italienischen Heimatgebiet abgeschossen.

Auf den Spuren einer Ratte

Die in unserer Montagsausgabe erfolgte Veröffent- lichung einer der anonymen Postkarten, mit welchen ein verbrecherisches Subjekt geradezu gewerbs- mäßig den Schmerz und die Trauer elsässischer Eltern um ihre als deutsche Soldaten gefallenen Söhne mit seinen satanischen Glückwünschen verhöhn- te, hat, wie nicht anders zu erwarten war, im deutschen Elsaß hellste Empörung gegen solch un- menschliche Verworfenheit ausgelöst. In einer Unmenge von Zuschriften wird schärfstes und gnadenloses Vorgehen gegen dieses Unter- menschentum gefordert, das den christlichen Namen des Elsaß in einer nicht mehr zu überbietenden Gemeinheit besudelt. Eine Reihe von Briefen befaßt sich außerdem mit psychologischen und graphologi- schen Hinweisen, wo der Schreiber zu suchen sein könnte; eine Anzahl wertvoller Fingerzeige wird be- reits ausgewertet.

Wie schon angekündigt, veröffentlichen wir heute das Faksimile einer weiteren anonymen Postkarte, die von dem gleichen Lumpen stammt. Sie weist die gleichen charakteristischen Merkmale auf; ihr Inhalt ist deswegen besonders interessant,

Rg. Franz Stollwaller
Kraßb. Hauptstadt
Lina
Stollwallerstraße 17

weil er im Zusammenhang mit der ersten Karte schlagend enthüllt, welche menschliche Verkomm- enheit sich hinter einer angeblich frankophilen »Ge- sinnung« zu tarnen versucht. In Wirklichkeit ist es nichts anderes als die jede menschliche Ordnung zer- störende Fratze des jüdischen Bolschewismus, die uns aus jeder Zeile dieser »Dokumente« entgegen-

Alia nimm kleinen Rint weiß mein Fuß, Nazi-
bongau immat vortar Sobalpa vintafolau, Sob
fepafiff fante uof froyofiff mit vint ad vint.
blaubau, Sam die Kunde der Luftwaffe von der
Nazigalt - und die fiff für ferdutritbauken Gefidul
mit birt Komman. Strimalt vint Sob fepafiff
werten, Sam juna Sauafuaf firt 95% froyofiff
gefint mit birkukan fiff, fuff vort - und Roub.
gefintal vintalait zu vortau. Sam Sob die
fpralgefprafama duntffe Kultur pin soll Sam if
der Wolfaufbau mit fiff flimm vint der National-
fzialidmud. die vint der Vergeltung mit vort
Komman fuff jorgan die vint vint National.
Blaba vintvika, fuff vint, fuff vint, fuff vint!

grinst, und wir können nicht oft genug darauf hin- weisen, in welcher feiner Gesellschaft sich jeder befindet, der nicht rückhaltlos auf der Seite des nationalsozialistischen Reiches steht, das allein die chaotischen Vernichtungstrieb dieses Untermenschentums daran zu hindern vermag, ganz Europa nach der Methode von Katyn zu behandeln.

Alle Hinweise und Fingerzeige auf die Person des Schreibers werden von uns selbstverständlich ver- traulich behandelt. Franz Moraller

der am weitesten vorgeschobenen japa- nischen Stellungen im Pazifik, den Aleu- ten, die lange Zeit hinter den harten Kämpfen an anderen Frontabschnitten zurückgetreten waren. Unmittelbar nach dem ersten Angriff auf die Aleuten- Inseln Kiska und Attu (von den Japanern Narukami und Atsuta genannt) am 7. Juni vorigen Jahres kämpfte eine kleine Zahl japanischer Landungsgrup- pen, wie der Generalmajor ausführte, innerhalb weniger Tage den feindlichen Widerstand auf diesen Inseln nieder. Für die USA bedeutete die Besetzung eines Gliedes der als »Landstraße nach dem asiatischen Kontinent« bezeichneten Inselkette eine unangenehme und unerwartete Ueberberrschung, die zu den verschiedensten Plänen für eine Wieder- eroberung führte.

Das USA-Oberkommando antwortete auf die Besetzung mit dem Einsatz sei- ner in Dutch Harbour stationierten Luft- streitkräfte, die seither die japanischen Stellungen unaufhörlich bombardierten und die Versorgung der japanischen Truppen erschwerten. Generalmajor Yahagi führte weiter aus, die Vereinig- ten Staaten verstärkten ihre Aleuten- Streitkräfte besonders in letzter Zeit und hätten ihre Luftwaffe bis auf Amt- chitkam, die östliche Nachbarinsel von Narukami (Kiska) vorgeschoben. Von hier aus regne ein täglicher Bomben- hagel auf die von den Japanern besetz- ten Inseln. Die militärische Abwehr- kraft und die Moral der Verteidiger sei ungebrochen, obwohl sich der feindliche Druck von Tag zu Tag verschärfe.

Yahagi erwähnte in seiner Rede dar- auf auch die Möglichkeit einer über- raschenden Landung der Amerikaner auf den beiden in Japa- nischer Hand befindlichen Inseln, für die der im Mai beginnende und im Sep- tember ununterbrochen andauernde Aleutennebel den Angreifern gewisse Vorteile biete. Die örtlichen japanischen Befehlshaber hätten für diesen Fall be- sondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die japanischen Soldaten, die durch die Besetzung der beiden Inseln und durch ihren Widerstand gegen überlegene Feindkräfte ein hervorragendes Kapitel heroischen japanischen Soldatentums schreiben, ernähren sich zwar aus dem karglichen Boden der Aleuten-Inseln selbst, doch liegen die Verhältnisse für den Nachschub an Waffen und Munition weit ungünstiger als an irgendeiner an- deren Front.

Verlag und Druck: Oberheimischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenprelliste Nr. 2 gültig)

Eine riesige Kaskade kündete das Ende

Deutscher U-Jäger vernichtet im Mittelmeer zwei feindliche U-Boote — Von Kriegsberichterstatter Günther Haupt

(PK.) Die nächste Ausfahrt mit unserem U-Boot-Jäger, zu der man sich mit um so geringerer Erwartung eingeschiff hat, als es sich nur um eine kleinere Geleitschutzunternehmung handelt, nimmt früh vor Tag ihren Anfang. Es gibt beim Ankerlichten Schwierigkeiten mit der Kette, und der Kommandant versichert sogleich, das sei das beste Vorzeichen für einen Erfolg. Aber es wird uns schwer gemacht, bei unserem Optimismus zu bleiben. Zwar geht draußen auf der See der junge Tag in festlichen Farben auf, die strahlend blaue Wasserfläche beruhigt sich nach der frischen Brise der Nacht mehr und mehr, und es wäre alles gut, wenn wir uns allein auf freier Jagd befänden. So aber sind wir an unser Geleitschutzboot und Transporter sind nun einmal keine Schnellfahrer. So vergeht der Morgen, der Vormittag, unruhig verzehrt man, was der „Smut“ heraufschickt. Da läßt uns ein Ruf von der Brücke wie elektrisiert aufspringen: U-Boot festgestellt, in der und der Richtung, in soundso viel Entfernung! Schon schnarrt die Alarmpfeife die Besatzung auf die Gefechtsstationen. Ist es tatsächlich wahr, bleiben die Anzeichen in den Geräten?

Im Yakt klatschen die Bomben

Aber es bleibt dabei. Der Kommandant steht auf der Brücke, die Stopuhr in der Hand. Völlig ruhig steht er an der Brüstung, mit kaum betonter Stimme, als handele es sich um irgendeine gleichgültige Anordnung, befiehlt er die Einstellungs- und Zeitwerte für die Wasserbombenverwerfer, korrigiert den Kurs des Schiffes, legt endlich mit einem gemessenen „Recht so“ die Fahrt fest. In wenigen Sekunden müssen wir genau über der festgestellten Position des Gegners sein. Wir halten den Atem an, unser Herz scheint stillzustehen. Jetzt! „Achtung! Null!“ hören wir die Stimme. Eine Pfeife schrillt auf, rums — rums, die ersten ungesunden Töne fliegen mit ihrem Sempeln durch die Luft und schlagen klatschend ins Wasser. Wieder schrillt die Pfeife und poltern die Bomben los — wieder und noch einmal, eine ganze Serie in bestimmtem Takt, und da schlägt es auch schon durch das Schiff, unheimlich hart, hinter uns drunten in der Tiefe explodieren jetzt die gewaltigen Sprengstoffmengen.

Dort, wo wir geworfen haben, gerät die See in Wallung. Wie gebannt starren wir auf den gläsernen schimmernden Fleck. Da — einer schreit auf. Das war mehr als nur aufquellendes Wasser, das ist dunkel und ölig, was da jetzt emporkommt. Hat es die dort unten schon erwischt? Wir wenden zum nächsten Anlauf und schieben uns wieder auf die Stelle zu. Eine neue Bombenserie fällt, noch nochmaliger Umkehr eine dritte. Der erfahrene alte Oberbootsmannsmaat neben mir auf dem Peildeck sagt es schon nach dem zweiten Anlauf: „Den hat's.“ Deutlich bleibt die See von emporquellenden großen Luftblasen in Bewegung, immer größer zeichnet sich der dunkle Oelfleck auf dem blauen Wasser ab. Aber wir warten noch auf ein bestimmtes Zeichen. Und es kommt.

Nur ein paar Trümmer

Pfötzlich schießt eine heftige Fontäne sprühend und wendend in die Luft. Es ist kein Zweifel mehr, selbst wenn nun auch der Mann am Apparat nicht erklären würde, daß er nach deutlich hörbaren, zerberstenden Geräuschen in den Tiefen, die für ein manövrierfähiges U-Boot höchstens noch in Frage kommen, nichts

mehr feststellen kann. Mitten in unsere freudigen Zurufe hinein schreit einer der Ausguckposten: „Da treibt etwas im Wasser!“ Die Gläser fliegen an die Augen. Es ist ein rotes Etwas, auf das wir wieder zudrehen und das schließlich zwei Mann mit dem Schlauchboot an Bord holen: Ein halb zerrissener, halb noch mit Luft gefüllter, fremdartiger Rettungsring, mehr eine Schwimmweste zu nennen oder als der Rest eines Tauchretters anzusprechen. Noch etwas anderes sehen wir treiben, aber wir dürfen uns nicht mehr aufhalten lassen. Die Sicherung des davongelaufenen Geleites ist wichtiger.

Torpedos zischen hart vorüber

Und wieder beginnt die langweilige Fahrt. Stunde um Stunde. „Was ist das?“, stößt der Kommandant plötzlich durch die Zähne und springt ins Ruderschhaus. Aus dem Lautsprecher, der an ein Unterwasserhörgerät angeschlossen ist, pfeift es unheimlich singend heran: Torpedos! Und nun rufen auch die Ausguckposten schon — wir, die wir auf der anderen Seite stehen, sehen hinter dem

Heck zwei helle Bahnen hervorkommen und durch das Wasser davonlaufen. Der Maschinentelegraph schrillt zur höchsten Fahrtstufe auf, hart legt der Rudergänger sein Rad herum, ein paar bange Atemzüge verrinnen, dann schießt auch die dritte Torpedobahn wenige Meter vom Heck entfernt vorbei. Sekunden später haben wir begedreht und fahren auf die vermutliche Position des Angreifers zu. Einer der Transporter, der wohl mehr gesehen hat als wir, schießt mit seinen Flaggwehren ins Wasser, um uns die Sache zu erleichtern.

Aber da haben wir das U-Boot da unten schon im Gerät. Und nun wiederholt sich der Vorgang von fünf Stunden vorher, nur daß jetzt, nach unserem ersten Anlauf, der italienische Begleitflieger genau in den Kreis aufwallenden Wassers und Oels eine Bombe hinunter-sausen läßt, die zum Volltreffer wird. Eine riesige Kaskade entsteigt der See, deutlich sehen wir Wrackteile darin herumwirbeln. Der Sicherheit halber fahren wir noch einen Anlauf. Auch dieses Boot, das uns an den Kragen wollte, ist erledigt, endgültig und einwandfrei.

Sie spielten den Sowjets auf

Die Instrumente mit der Waffe vertauscht — Von Kriegsberichterstatter Mauch

(PK.) Fast ist es ein kleiner Roman, den man von den Musikern erzählen könnte, ein Roman, der in der friedlichen sächsischen Garnison jener 24 Männer ihren Weg durch Sowjetrußland anderthalb Jahre begleitet und mit der Schlacht um Staraja Russja endet. Eigentümlich kann man von einem Musikerkorps nicht mehr sprechen, denn aus den 24 Männern mit den Schwalbennestern sind längst Grenadiere geworden. In den letzten Wochen des Jahres 1941 kamen sie in die Stadt am Ilmensee, Staraja Russja lag damals einige Dutzend Kilometer hinter der nach Demjansk und den Waldaihöhen vorspringenden Front. Die Stadt war wichtiges Nachschubzentrum. Die Musiker hatten oft Gelegenheit, in Sälen, auf Straßen und Plätzen zu spielen.

Alles wurde herangeholt

Dann kam der Januar 1942 und mit ihm die erste große Sowjetoffensive gegen die Schlüsselstellung südlich des Ilmensees. Bis dicht an das Weichbild der Stadt waren die feindlichen Divisionen herangekommen. Staraja Russja war wieder Front geworden. Auch für die Männer des Musikerkorps war die Stunde soldatischer Bewährung gekommen. Sie, die seit ihrer Ausbildungszeit nur noch selten den Karabiner in der Hand gehabt hatten, waren nun Kämpfer geworden. Aus den Musikern wurden Grenadiere. Sie übernahmen einen Abschnitt der Hauptkampflinie und hielten ihn gegen die immer wieder anrennenden Sowjets. Der Flötist hatte jetzt den Karabiner in der Faust, der Trompeter war MG-Schütze geworden, der wohlbeliebte Mann von der Pauke gehörte zu einer Granatwerferbedienung. Die Kämpfe waren schwer. Jeden 23. Januar zum Beispiel werden die Männer des Musikerkorps nie vergessen. Er brachte eine Temperatur von —48 Grad und zugleich einen letzten, in immer neuen Wellen vorgetragenen Ansturm des Feindes. Das Vorfeld der Grabenstellung, die das Musikerkorps besetzt hielt, war am nächsten Morgen mit Hunderten von gefallenen Sowjetsoldaten bedeckt. Die Waffen

der Musiker hatten blutige Ernte gehalten. Sie hatten dem Feind ein Konzert aufgespielt, von dem ihm Hören und Sehen vergangen ist.

Orchestermusik im Sachsenbunker

Es wurde wieder ruhiger in Staraja Russja, aber ständig lag die Stadt im Feuer der feindlichen Artillerie. Die Männer des Musikerkorps konnten aus der Hauptkampflinie herausgezogen werden. Sie bewohnten jetzt einen großen Bunker, und die gute Laune, die in diesem Heim der sächsischen Musiker zu jeder Stunde herrschte, war überall bekannt. Eines Tages hatten sie in einem halb-zerschossenen Haus ein Klavier aufgestellt. In feierlichem Zuge wurde es durch Staraja Russja in den Bunker eingeholt. Nun hieß die allabendliche Parole: „Wir machen Musik.“ Die Instrumente wurden wieder hervorgeholt und drei verschiedene Kapellen gebildet.

Als dann im März 1943 abermals zwei Stoßarmeen gegen Staraja Russja, den Eckpfeiler der deutschen Nordfront, anrücken, waren die Musiker aus dem Sachsenbunker abberufen. Die Instrumente mit der Waffe, und wieder lagen sie im Graben und halfen die Stadt gegen die mit Hunderten von Panzern vorgetragenen Angriffe des Feindes zu halten. Es gab in ihren Reihen, Verwundete, es gab aber auch ehrlich verdiente Auszeichnungen. Jeder Musiker trägt heute im zweiten Knopfloch das Band der Ostmedaille, einige auch das Eisener Kreuz. Sie haben in 14 Monaten schwerer Kämpfe bewiesen, daß sie nicht nur Musik zu machen verstehen!

Der Tscheke entronnen

Ein Kraftfahrer aus Wilna wurde zu Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus von Soldaten der Tscheke in seiner Garage verhaftet und weit ins Innere der Sowjetunion, bis hinter den Ural, verschleppt. Von dort aus gelang es ihm, zunächst nach Stalingrad und dann nach Mälkop zu entkommen.



Reichsgesundheitsführer Dr. Conti empfängt eine Delegation führender ärztlichen Wissenschaftler und Gerichtsmediziner aus ganz Europa, die auf Einladung des Reichsgesundheitsführers die Massengräber des bolschewistischen Verbrechens im Walde von Katyn besucht und untersucht haben. (Atlantic; Wagner)

BLICK IN DIE WELT

Vom Turmseil abgestürzt

München

Schon am ersten Tage seines Auftretens in München verlor der „Camilla-Freiluftpark“, der artistische Höchstleistungen am Turmseil zeigt, seine beste Kraft durch einen tragischen Unfall. Die Hauptartistin stürzte vom Turmseil ab, das vom Turm des Nationalmuseums bis zum Englischen Garten gespannt war, und war sofort tot.

Camilla Meyer, nach der die Truppe sich nennt, verunglückte vor einigen Jahren in ähnlicher Weise in der Berliner Deutschlandhalle. Camilla Meyer ist auch von ihrem letzten Auftreten in Straßburg im Sommer 1941 bekannt.

Ertappter Geldfälscher

Berlin

„Berufliche Fortbildung“ nannte der jetzt wegen Fälschmünzerei verurteilte Steindrucker A. aus Winnigen/Mosel, vor Gericht die Herstellung von Banknoten im Werte von 40 000 RM. Der Verurteilte, der in einer Druckerei beschäftigt war, stellte sich das erforderliche Material selbst her und fertigte daraus 800 Teildrucke von Fünfzigmarkscheinen an. Er konnte die Arbeit aber nicht beenden, da der Lärm der Maschine die Nachbarschaft aus dem Schlaf weckte und so den Fälschmünzer verriet. Das Gericht zeigte für eine derartige „Berufsbildung“ kein Verständnis und verurteilte den Angeklagten wegen versuchter Fälschmünzerei zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Der „Herr Transformator“

Prachatitz

In der böhmischen Bezirksstadt Plesch erzählt man sich schmunzelnd folgende Geschichte: Die Bezirksbehörde Plesch sandte an den Gemeindevorstand eines Dorfes ihres Bezirkes die amtliche Mitteilung, daß die Ortschaft einen Transformator erhalte, für dessen Unterbringung sie aber selbst Sorge tragen müsse. Darauf erhielt die Plescher Bezirksbehörde vom Vorstand jener Gemeinde zur Antwort, daß der Herr Transformator beim Stellvertreter des Gemeindevorstandes untergebracht werde, weil dort ein schönes Zimmer zur Verfügung stehe. Essen aber werde er beim Herrn Vorsteher selbst, weil dessen Frau eine bessere Köchin sei.

Gänscherich als Rattentöter

Kiel

In einem Dorfe an der Westküste Schleswig-Holsteins wurden die brütenden Gänse eines Bauern durch Ratten belästigt. Nicht gering war das Stauen des Bauers, als er an zwei aufeinanderfolgenden Tagen jedesmal frühmorgens eine tote Ratte in der Nähe der Brutnester auffand. Sogleich vermutete er, daß sein sehr streitbarer Gänscherich den Ratten den Garaus gemacht hatte. Er hatte Recht: Am anderen Morgen kam er gerade hinzu, als der Gänscherich die dritte Ratte totbiß. Für einen Gänscherich bedeutet das schon eine ansehnliche Leistung. Seither hält der Vogel getreulich Wacht in der Nähe der Brutnester.

Pestwurzblüten brachten den Tod

Hamersleben

In Hamersleben, Kreis Oschersleben (Bode) hatte ein fünfjähriger Junge beim Spielen die Blütenblätter der jetzt an den Bächen erscheinenden Pestwurz, auch großer Huflattich genannt, gegessen und Wasser danach getrunken. Nach kurzer Zeit stellten sich Erbrechen und Fieber ein. Das Kind starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Hund in der Gruft

Danzig

Auf dem Friedhof zu Dirschau hörte ein Junge plötzlich Laute, die wie das schwache Bellen und Heulen eines Hundes klangen. Nach einigem Suchen entdeckte er unten in einer frisch geschaukelten Gruft einen Hund. Der Junge benachrichtigte den Totengräber, der den Hund aus seiner „Gefängnis“ herausholte. Das Tier war schon seit einiger Zeit von seinem Besitzer vermißt worden.

Blinder Alarm zum Zeitvertreib

Genf

Ein siebzehnjähriger junger Genfer wußte nicht recht, was er mit seiner nachmittäglichen Freizeit anfangen sollte. So kam er auf etwas ganz Ausgefallenes. Er rief abwechselnd Polizei und Feuerwehr an und meldete einen Brand oder einen Überfall. Kam dann die Feuerwehr oder der Wagen des Überfallkommandos herangejagt, so stand er stets in der ersten Reihe der Gaffer und freute sich, daß ihm eine Nasführung gelückt war. 62 Mal gelang ihm der üble Scherz. Beim 63. Male wurde er gefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Ein Maler deutscher Glanzzeit

Zum 100. Geburtstag von Anton von Werner — Von Franz Heinrich Pohl

Es wird wohl keinen Besucher des Schlosses oder des Zeughauses in Berlin geben, der nicht auch ein Werk von den Bildern Anton von Werners gesehen hätte. Das gewaltige Ausmaß der Gemälde, die große Zahl der dargestellten Personen und die peinliche Genauigkeit in der Wiedergabe der kleinsten Einzelheiten werden um so größere Bewunderung erregen, je näher der Betrachter ist. Der geschulte Kunstfreund dagegen ist wohl meistens etwas anderer Meinung. Er erinnert sich der Werke von zwei berühmten Malkollegen Werners, deren Schaffen ebenfalls mit dem Zweiten Reich eng verbunden ist: Adolf von Menzel und Franz von Lenbach. Gegen die von stärksten inneren Erleben erfüllten friederichianischen Visionen der kleinen Exzellenz und die geistvollen Bildnisse Lenbachs wirkt freilich Werners malerischer Stil nüchtern und trocken. Die starke Betonung des Zeremoniellen und aller äußerlichen Formen führte schon zu Lebzeiten Anton von Werners dazu, sein Schaffen mit der „Bezeichnung „Berliner Hofmalerei“ — so lautete auch der Titel eines zeitgenössischen Buches — abzutun.

Wenn wir auch die überschwengliche Bewunderung nicht mehr teilen können, die den Arbeiten des Künstlers im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts gezollt wurden, so sind wir doch auch weit davon entfernt, ihn zu unterschätzen. Wir wissen, daß die abfällige Kritik oft weniger einer sachlichen Beurteilung der Werke des Meisters als neidischen und gehässigen Gefühlen entspringt. Werner war zu sehr von Glück begünstigt, besaß auch zu viel gesellschaftliche Talente, als daß es an Gegnern und Neidern gefehlt hätte. Das schwere entbehrensreiche Ringen um Anerkennung, das am Be-

ginn der Laufbahnen fast aller Künstler, auch der von Menzel und Lenbach, steht, fehlte bei Werner vollständig. Mit sechzehn Jahren bezog er, aus Frankfurt a. d. Oder stammend, die Berliner Kunstakademie, ging drei Jahre später nach Karlsruhe und erntete schon mit seinen ersten Historienbildern Beifall. Weiten Kreisen wurden der junge Maler durch seine Illustrationen zu den Werken von J. V. von Scheffel bekannt, dem er bis zum Tode des Dichters in enger Freundschaft verbunden blieb.

Die entscheidende Wendung in seinem Leben verdankte Anton von Werner der Großherzogin von Baden, die den talentvollen jungen Maler ihrem Bruder, dem damaligen preußischen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich III., empfahl. Dieser ließ Werner Ende 1870 als Kriegsmaler in das Hauptquartier nach Versailles kommen, wo er infolge seiner künstlerischen Begabung, seines gewandten Wesens und nicht zum mindesten seines ausgezeichneten Cellospiels freundliche Aufnahme fand.

Nun sah Werner die Schlachtfelder, nahm beobachtend an Leid und Freud der Soldaten teil und lernte die deutschen Fürsten, Heerführer und Staatsmänner kennen. In unermüdlicher Arbeit entstanden unzählige Skizzen und Studien, aus denen er nach Kriegsschluß seine, z. T. sehr umfangreichen, Gemälde schuf. „Die Kaiserproklamation in Versailles“, „Napoleon und Bismarck auf der Chaussee von Donchery“, „Die Kapitulation von Sedan“, „General Rellie überbringt König Wilhelm Napoleons Brief“, „Moltke mit seinem Stabe vor Paris“, das humorvolle „Im Etappenquartier vor Paris“ und viele andere.

Es ist erklärlich, daß der Kriegsmaler, dessen Bilder nicht nur den Sieg

der deutschen Waffen, sondern auch den Ruhm des Herrscherhauses verkündeten, zum „Hofmalers“ wurde. Lobungen und Tausen, Ordensfests und glanzvolle Gesellschaften — überall war Anton von Werner als gern gesehener Gast dabei, natürlich fleißig das Skizzenbuch benutzend, das ihm dann die nötigen Unterlagen für seine Gemälde gab. Aber auch große politische Ereignisse wie den Berliner Kongreß 1878 verewigte er im Bilde und schuf daneben zahllose Porträts berühmter Männer.

Alle erdenklichen Ehrungen wurden dem Künstler zuteil, der selbstverständlich auch Direktor der Berliner Kunstakademie wurde. Wer jedoch die Zeugnisse unvoreingenommener Zeitgenossen, auch des bis zur Grobheit ehrlichen Adolf von Menzel, und schließlich auch Werners sehr aufschlußreiche „Erlebnisse und Eindrücke 1870 bis 1890“ liest, muß feststellen: Der gefeierte, vom Glück verwöhnte Künstler blieb ein aufrechter Mann, stets hilfsbereit und kameradschaftlich. Seinen Wesen entsprach es, wenn er (gelegentlich einer Rede in der Akademie 1895) als vor allem notwendig für den jungen Künstler die „solide Grundlage“ und die „Pflege des Studiums der Natur und der alten Meister“ bezeichnete und Lehrgänge in der Farben-, Firnis- und Malgrundherstellung einrichtete. Er selbst besaß ein ganz hervorragendes handwerkliches Können, einen unermüdlichen Fleiß und eine bewundernswerte Wahrheitsliebe, der es zu verdanken ist, daß man von geradezu photographischer Treue bei Werners Gemälden sprechen kann. Sie werden daher — abgesehen von ihrem Kunstwert — auch immer ihre große Bedeutung für uns behalten als ausgezeichnete, jedem verständliche Urkunden des Aufstiegs und der Glanzzeit des Zweiten Reichs, dessen Zusammenbruch Anton von Werner, der am 4. Januar 1915 starb, nicht mehr zu erleben brauchte.

„Siegfried“ im Bad. Staatstheater

Als zweite Neueinstudierung aus dem „Ring“ brachte das Bad. Staatstheater den „Siegfried“ heraus. Die musikalische Interpretation durch Otto Matze-Rath, der Bühne und Orchester mit suggestiver Kraft zusammenhielt, war von mächtigen dramatischen Impulsen getragen und ließ den Klangreichtum des Orchesters strahlend in Erscheinung treten. Eine Brühilde von sieghafter Ausdruckskraft in Erscheinung und faszinierend satten Stimmklang war wie in der „Walküre“ wieder Paula Baumann, die in Theo Strauch als Siegfried einen würdigen Partner fand, während Robert Kiefer dem Mime ein scharf und prägnant gezeichnetes Profil gab. Der Dank des ausverkauften Hauses galt der hohen Ensemblekunst dieses Abends.

Ise Röhrdanz

Metz erhält eine Freilichtbühne

Anknüpfend an die mittelalterliche Tradition der Mysterienspiele auf dem Stefansplatz an der Westseite des Metz-Domes ist für die Sommerzeit in Aussicht genommen, wieder Freilichtspiele an dieser Stätte aufzuführen. Mit Calderon de la Barca „Das große Welttheater“ wird das Metz Freilichtspiel neue Impulse empfangen. „Nacht der großen Liebe“. Hans Rainer und Bernhard Conz, früher Kapellmeister am Opernhaus in Nürnberg und jetzt Musikdirektor in Heidelberg, haben eine große Operette mit Schmiß und Schwung erdichtet und komponiert. Das Textbuch ist flott, dazu schrieb Bernhard Conz die Musik, melodios und zündend. Auch die tänzerischen Beigaben werden als willkommene Abwechslung hingenommen.

Neues Schrifttum

Jahrbuch der Deutschen Musik 1943. (Gemeinsamer Verlag Breitkopf u. Härtel, Leipzig, und Max Hesses Ver-

lag, Berlin.) Dieses im Auftrag der Abteilung Musik des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda von Hellmuth von Hase herausgegebene Jahrbuch spiegelt lebendig die Lage der deutschen Musik, wie sie sich im Laufe der letzten zehn Jahre seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gestaltet hat und gibt zugleich ein farbiges Bild des gegenwärtigen Standes der deutschen Musikdars auf allen Gebieten, so wie sie auch heute mitten im Kriege in vollem Umfang aufrechterhalten wird. Es gibt aufschlußreiche Einblicke in die berufständische Organisation des deutschen Musiklebens, die Arbeit der deutschen Musikforschung und die Tätigkeit der Musikverlage sowie der gesamten musikalischen Produktion und Neuerscheinungen. Fritz Chlodwig Lange untersucht die „Oper der Gegenwart, eine Abhandlung in der das Werk unseres elsässischen Komponisten Kauffmann einen sehr ehrenvollen Platz einnimmt.“ Einen besonders beachtlichen und unerschöpflich wesentlichen Ansatz zu einem neuen populären Opernstil hat Leo Justinus Kauffmann in seiner Geschichte vom schönen Annerl gemacht, deren operndramaturgisch ausgezeichnetes Buch nach Clemens Brentano von Reinacher und E. Bormann geschaffen wurde. Eindringliche biographische Portraits und Werkdeutungen sind Siegmund v. Hausegger, Eilly Ney, Johann Nepomuk David und dem gefallenen jungen Komponisten Helmut Brütigam gewidmet. Aufsätze wie „Das Mozart-Bild unserer Zeit“ von Hans Joachim Moser, „Die Orgel — das Instrument unserer Zeit“, „Deutschland im europäischen Musikaustausch“ von Harald Kreutzberg, „Der Tänzer als Gestalter“ gehen jeden Musikinteressierten an. Eine Zusammenfassung musikalischer Gedanktage für das Jahr 1943 schließt das gehaltvolle Werk ab, das bleibenden dokumentarischen Wert besitzt. Hanns Reich

Neue Verordnungen im Elsaß

Das Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Nr. 10 vom 4. Mai 1943, enthält folgende Verordnungen und Anordnungen:

Verordnung über den deutschen Wohnungsbau vom 13. März 1943; Anordnung über Wochenpflgerinnen vom 25. März 1943; Verordnung über die Herstellung von Arzneifertigwaren vom 2. April 1943; Verordnung über das Wasserrecht und das Wasserverbandrecht im Elsaß vom 2. April 1943; Verordnung über Bergschulvereine im Elsaß vom 7. April 1943; Verordnung über die Versorgung der ehemaligen öffentlich-rechtlichen Bediensteten (Alters-versorgungsberechtigte) im Elsaß vom 14. April 1943; Verordnung über die Versorgung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten (Neuverordnungsberechtigte) und der verheirateten weiblichen Bediensteten im Elsaß vom 14. April 1943; Verordnung über die Versorgung der ehemaligen öffentlich-rechtlichen Bediensteten der Regierungskommission des Saargebietes vom 14. April 1943 und den Absatz von Glasinstrumenten und chemisch-pharmazeutischen Glaswaren vom 18. April 1943.

Filmtheater AG, Mühlhausen. Diese Gesellschaft, die im Vorjahr ihr Grundkapital von 4,175 Mill. franz. Franken auf 2,562 Mill. RM. umgestellt hat, erzielte in dem zum 31. 12. 42 abgeschlossenen Geschäftsjahr nach Abzug sämtlicher Unkosten und Abschreibungen einen Reingewinn von 0,186 (0,13) Mill. RM., über dessen Verwendung nichts mitgeteilt wird.

Minister Pflaumer über den Kriegseinsatz der Gemeinden

Eine der wichtigsten Aufgaben: Die Menschenführung in der Heimat

Auf einer Bürgermeistertagung in Mosbach (Baden) gab Innenminister Pflaumer Richtlinien über die Arbeit der Gemeinden im totalen Krieg. Der Minister ging von der Tatsache aus, daß die Gemeindeverwaltung als unterste Verwaltungsstufe am volksclosesten sei. Hier könne die Menschenführung in der Heimat, eine der wichtigsten Aufgaben, am stärksten gefördert werden. Der Bürgermeister führe nach der Gemeindeordnung die Gemeinde in voller Verantwortlichkeit. Er habe sich dabei der ihm beigegebenen und aller ihm geeignet erscheinenden Männer als Berater und als Mittler zu den Volksgenossen zu bedienen, ohne etwa den Schein einer kleinen Diktatur ausüben zu wollen. Die Bürgermeister hätten kameradschaftlich mit den Dienststellen der Partei und dem Landrat sowie ihren Beamten zusammenzuarbeiten. Der Leiter einer Gemeinde habe, verantwortlich für den Dienstbetrieb, im Dienste mit gutem Beispiel voranzugehen und außer Dienst sein Verhalten so einzurichten, daß daran nichts aussetzen sei. Jeder, der auf Rathaus komme, sei anständig, zuvorkommend und höflich zu behandeln. Der Ratsschreiber, nach dem Gesetz im Aufbau der gemeindlichen Verwaltung die erste Kraft des Bürgermeisters, soll die Seele des inneren Dienstes sein, sich eingehend mit den Gesetzen und Verordnungen befassen und den Gemeindeführer laufend darüber unterrichten.

Die Lage der Gemeindefinanzen sei im allgemeinen gut, was unter Vermeidung aller unnötigen Ausgaben zur Bildung weitestgehender Rücklagen führen müsse.

Die verabschiedungswürdigen Terroransprüche des Feindes, so erklärte der Minister weiter, erfordere eine hundertprozentige Verdunkelung, da die Bomben stets da fallen, wo Licht brennt. Diese Verdunkelung müsse nötigenfalls mit den radikalsten Mitteln erzwingen werden. Die größte Aufmerksamkeit sei darauf zu richten,

daß genügend Wasser vorhanden sei. Ehrensache des Bürgermeisters sei es, für die Soldaten seines Ortes zu sorgen, die Verbindung mit der Front aufrechtzuerhalten, sich um die Angehörigen zu kümmern und seine ganze Fürsorglichkeit denen zuzuwenden, die jemand verloren haben. Der Minister schloß mit dem Appell, tapfer, mutig und entschlossen wie die Soldaten zu sein. Der Weg werde hart und dornenvoll sein, der Sieg werde aber unser sein, wenn jeder seine Pflicht tue.

Die Urlaubsregelung für 1943

Erläuterung und Ergänzung zu der amtlichen Urlaubsfestsetzung

Im Anschluß an die amtliche Verlautbarung, wonach im Kriegsjahr 1943 der Urlaub in der privaten Wirtschaft grundsätzlich höchstens vierzehn bzw. bei vor dem 1. April 1944 geborenen Gefolgenschaftsmitgliedern höchstens zwanzig Arbeitstage beträgt, werden im Reichsarbeitsblatt Erläuterungen und Ergänzungen mitgeteilt. Darin wird unterstrichen, daß die Neuregelung für Arbeiter wie für Angestellte gilt. Beträgt der Urlaubsanspruch nicht mehr als vierzehn bzw. zwanzig Arbeitstage, so bleibt er in vollem Umfange aufrechterhalten. Die neue Anordnung schließt jedoch, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz durch Begleitmaterial

klarstellte, nicht aus, daß der Betriebsführer in Einzelfällen besonders erholungsbedürftigen Gefolgenschaftsmitgliedern einen längeren Erholungsurlaub im Rahmen des ihnen für zustehenden Urlaubs gibt, wenn es die betrieblichen Verhältnisse zulassen. Der Generalbevollmächtigte hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß von dieser Möglichkeit jedoch nur in wirklich zwingenden Fällen Gebrauch gemacht wird. Von der Urlaubsstärkung nicht betroffen ist der etwa noch rückständige Urlaub aus dem Urlaubsjahr 1942. Für seine Abwicklung bleibt es bei den bisherigen Vorschriften; er ist aber möglichst noch bis 1. Juli dieses Jahres in Natur zu geben. Die Bestimmungen über Familienheimfahrten und über die Beurlaubung werktätiger Kriegerfrauen während des Wehrmachturlaubes ihrer Ehemänner gelten unverändert weiter. Die werktätigen Kriegerfrauen hat also auch weiterhin anlässlich des Wehrmachturlaubes ihres Ehemannes Anspruch auf Freistellung von der Arbeit für achtzehn Arbeitstage im Jahr, worauf der Erholungsurlaub in Anrechnung kommt.

Nicht von der Kürzung betroffen wird auch der sogenannte Heimaturlaub der außerhalb der Reichsgrenzen beschäftigten Gefolgenschaftsmitglieder. Denn dieser Heimaturlaub tritt nicht nur an die Stelle des Erholungsurlaubes, sondern auch der Familienheimfahrten. Er beträgt achtzehn Kalendertage zusätzlich der notwendigen Reisetage. Gefolgenschaftsmitglieder, denen nach der Neuregelung ein Urlaubsanspruch von zwanzig Arbeitstagen verbleibt, dürfen, falls ihnen dieser Urlaub wegen der Kriegsverhältnisse nicht oder nicht voll gewährt werden kann, Abgeltung nur bis zum Gesamtbetrag von achtzehn Arbeitstagen unter Anrechnung des in Natur erhaltenen Urlaubs - erhalten.

Der Urlaub für 1943 ist, soweit nicht Tarif- oder Betriebsordnungen noch eine gewisse Nachgewährung zulassen, im Laufe des Urlaubsjahres abzuwickeln. Mit einer verlängerten Abwicklungsmöglichkeit wie in den letzten Jahren ist künftig nicht mehr zu rechnen. Im Interesse einer ungestörten Produktion hat der Betriebsführer auf sorgsame Verteilung des Urlaubs über das ganze Jahr zu achten. Regelungen, die den Urlaub auf gewisse Jahreszeiten beschränken, gelten für die Kriegsdauer nicht.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt, Pforzheim. - Dieses Unternehmen berichtet, daß es ihm auch im dritten Kriegsjahr gelungen sei, sich den außergewöhnlichen Verhältnissen anzupassen. Der Beschäftigungsgrad sei gut gewesen. Es verbleibe ein Reingewinn von 83 304 (73 431) RM., wozu 10 425 (8994) RM. Gewinnvortrag treten, woraus der am 12. Mai in Pforzheim abzuhaltende HV. die Verteilung von wieder 4 und 2% Zusatzdividende vorgeschlagen wird.

Elisa, Maria — und der Rundfunk

Als Tontechnikerin im Reiche der Rundfunkwellen — Auch andere technische Abteilungen stehen offen

Geduldig schweben die Goldfische in ihrem Glas und lassen sich durch das dauernde Hin und Her um ihr Behältnis herum kein bißchen stören. Sie thronen nämlich mitten im technischen Zentrum, dem Schaltzentrum des Rundfunkhauses. Gleich nebenan beginnt das Reich der Tontechnikerinnen in der Schallaufnahme. Wie Bienenwaben aneinander gereiht liegen die einzelnen Aufnahmeräume. Rote Lämpchen an den schalldicht verschlossenen Türen zeigen, daß dahinter emsig gearbeitet wird. Vor einer offenen Tür wird gerade verhandelt. »Elisa, bitte, kontrolliere doch noch einmal die Spannung des Schreibers. Es scheint da etwas nicht in Ordnung zu sein, Gestern habe ich deswegen vor der Sendung aus Saal 7 Schwervigkeiten gehabt.« Beide Mädchen beugen sich über den Tonträger-Apparat. »Elisa ist nämlich im Meßdienst und Maria im Tondienste. Sie kennen sich noch von der Schule, d. h. von unserer Rundfunkchule her, als sie dort im selben Kursus miteinander ausgebildet wurden, erklärt die junge Dame, die uns durch die technischen Wunder des Rundfunkhauses führt.

Zauberer mit Nadel und Wachs. Es geht alles mit rechten Dingen zu, das junge Mädchen hantiert so selbstverständlich im Aufnahmeraum. Und dennoch bleibt es für den Zuschauer Zauberer, daß die haarfeinen Rillen im Wachs die Musik festhalten und wiedergeben können. Es ist sogar ein Mikroskop zur Überwachung der richtigen Breite der Rillen notwendig. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das Zeichnen der Ueberlappungsrille, die als Anlaufzeichen für die Zersetzungsplatte gilt. An rasche Auffassungsgabe und schnelle Entschlußkraft werden da große Anforderungen gestellt. Und nicht nur für eine exakte Ueberlappung ist die Tontechnikerin verantwortlich, sondern Aufnahmen und Sendungen müssen sekundengenau begonnen werden.

Folie, Wachplatte und Hochfrequenzmagnetophon sind die Tonträger, denen Elisa die Tontechnikerin beherrschen muß. Letzteres ist ein Tongerät, welches die Aufnahme auf ein Band von etwa 20 Minuten Aufnahmedauer überträgt und dadurch den Vorteil gegenüber einer Platte hat, längere Sendungen aufzunehmen. Es ist ein hochwertiger, kostbarer Apparat, der eine dem Original sehr nahekommende Uebertragung ermöglicht. Aber: ob nun im Hochfrequenzmagnetophon oder an der Folie gearbeitet wird, immer ist größte Präzision die wichtigste Anforderung an die Tontechnikerin. »Wird die Arbeit nicht trotz des vielfältigen Programms, welches Sie täglich zu hören bekommen, manchmal eintönig?« »Nein, das habe ich noch nie empfunden. Wir sind ja auch nicht immer hier allein in unseren Aufnahmeräumen, Vielfach sind wir bei der Aufnahme im Sendesaal mit dabei, neben dem Tonmeister und dem Toningenieur.«

Es ist das Interessante am Probendienst in den Regieräumen, daß die Mädchen das künstlerische Schaffen hier selbst miterleben, die künstlerische und technische Regie arbeiten sehen und dem Meinungsaustausch der Dirigenten und Solisten über jedes Probestück, das nach der Aufnahme gemeinsam abgehört wird, zuhören können. Das musikalische Verständnis, welches die Tontechnikerin auch für ihre Arbeit mitbringen muß, wird dadurch geschult, Freude an der künstlerischen Atmosphäre des Hauses und für die gesamte Zusammenarbeit förderliche, weibliche Einfühlungsvermögen beschwingt die tägliche Arbeit, die andauernd nach höchster Konzentration verlangt und damit nicht geringe Ansprüche an die Nervenkraft der Mädchen stellt.

Ein weites Arbeitsfeld. »Deshalb werden auch die ausgebildeten Hilfstechnerinnen je nach Eignung in die verschiedenen Dienste ein-

gestellt, berichtet unsere Führerin. Daß der Dienst in der Probenabteilung und der Tondienste die stärksten Nerven verlangt, ist ohne Zweifel. Deshalb gibt es für empfindliche Gemüter, die sich an solche Nervenproben nicht gewöhnen können, interessante Tätigkeiten im Rundfunklabor und im Meßdienst. Die Assistentin im Labor hilft dem Ingenieur bei Kontrollversuchen und Untersuchungen technischer Neuerungen.

Im Unterricht in der betriebseigenen Schule, der nicht nur kostenlos ist, sondern für dessen halbjährige Dauer sogar ein Unterhaltszuschuß gewährt wird, gilt als Hauptfach Reichsrundfunkgeräte-Technik in Theorie und Praxis neben den dazu notwendigen Grundlagen der Elektrotechnik und Arithmetik. Wer am Ende des Halbjahres in der Prüfung überdurchschnittlich abscheidet, wird nicht als Hilfstechnerin, sondern sofort als Tontechnikerin eingesetzt.

»Wir sind alle froh und zufrieden in unserer Arbeit, die wohl sehr anstrengend ist. Aber gerade unsere Anfängerinnen empfinden dankbar die kameradschaftliche und verständnisvolle Hilfe der Fachmänner, die uns über alle Schwierigkeiten hinweg zu der notwendigen Sicherheit auch für »Unvorhergesehenes« führt. Und Unvorhergesehenes geschieht immer in einer solchen komplizierten technischen Anlage. Auch in Wohnungs- und Essensfragen — letztere sind wegen des unregelmäßigen Dienstes sehr wichtig — sind wir gut betreut; Fürsorge in solchen persönlichen Dingen ist für uns Frauen besonders wünschenswert. Durch unseren Beruf leben wir in Technik und Kunst, fühlen, daß wir an unserem Platz etwas Nützlichliches leisten und helfen können, Millionen Hören den zündenden und verbindenden Funken aus deutscher Kunst und deutschem Wissen zu senden.« B. A.

Das Sportprogramm

Der nächste Sonntag bringt uns erneut eine Menge interessanter Sportveranstaltungen. Im Fußball stehen 13 Tischnerpokalspiele auf dem Programm, und zwar: Walk — Merzweiler, Schweighausen — Spielvereinigung, SGS. — Kronenburg, Neuhof — ASV, 06, Lingolsheim — Königshofen, Dorleheim — Molsheim, Sand — Schlettstadt, SV, Kolmar — SVS, Neubreisach — Meienheim, FCM. — Hünningen, Sv. Ludwig — Spgg. Mühlhausen, Gebweiler — Pfafstätt und Monweiler — Hagena. Im Basketball treffen sich SVS-Frauen und Spgg. Mühlhausen-Frauen in Kolmar um den Gaumeistertitel. Die Leichtathletik feiert überall den Beginn der Wettkampfszeit, während bei den Schwerathleten das Zusammentreffen KV, Straßburg — KV, Mühlhausen in den Vordergrund tritt. Die besten Rennfahrer der Post SG, Straßburg beteiligen sich am Karlsruher Radrennen »Rund um den Schloßplatz«, das letzte Jahr den Straßburger Rettig als Sieger sah.

Vom Sportkageln

Am letzten Sonntag fanden die Endspiele um den Dreierpokal statt. Die vier Kämpfe erbrachten einen ausgezeichneten Sport und nahmen einen sehr interessanten Verlauf. Sieger im Endkampf wurde »Unitas A« mit Birschoff, Wörning und Stahl. Ihr Gegner, die noch junge »Fortuna A«, mit Kammerer, Müglen und Kraus hielt bis zu den letzten Würfeln Stand und unterlag dann ganz knapp den etwas erfahrenen Unitasleuten. Die Ergebnisse: Fortuna A 661 — Phönix B 699; Unitas A 714 — Vogelia 689; Vogesia A 699 — Phönix B 635; Unitas A 650 — Fortuna A 657.

Sport in Käzza

In Antwerpen verbesserte Herzmann den belgischen Rekord im 200-m-Brustschwimmen von 2:31 auf 2:50,2. Die alte Bestleistung wurde seit 1928 von Van Perijs gehalten.

Die Schwerathleten des KV. Königshofen bewiesen am Sonntag beim Rückkampf gegen Blschweiler einmal mehr ihre gute Klasse und kamen zu einem überlegenen Doppelerfolg. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß Blschweiler keine komplette Mannschaft zur Stelle hatte und so von vornherein mehrere Punkte kampflös abgeben mußte. Im Gewichtheben stieg die Gastgeber hoch mit 2180/1650 Pfund, während sie im Ringen mit 61 erfolgreich blieben.

In Frankreich wurde das erste Endspiel um den Fußballpokal zwischen den beiden Zonenzweigern GFCO Bordeaux und RC Lens ausgetragen. Die in der Meisterschaft der Nordzone überlegene führende Mannschaft des RC. Lens wurde überraschend 2:1 geschlagen.

Die italienischen Leichtathleten warteten in Rom mit durchweg hervorragenden Leistungen auf. Die Überraschung des Tages war die Niederlage Lanzis, der über 400 m von Paterlini in 49,8 um eine Zehntelsekunde geschlagen wurde.

Der Schwede Håkonn Lidmann startete in Göteborg in einem 110-m-Hürdenlauf. Er zeigte sich schon glänzend in Form und legte die Strecke in 14,4 Sekunden zurück.

Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel der Führer des Deutschen Turn- und Sportverbandes in der Slowakei, Walter Bonath. Er war außerdem Landesführer der Freiwilligen Schutzstaffel.

Der zur Zeit in Straßburg wohnende Kärri Wiest zeigte sich vergangenen Sonntag am 150-km-Straßenrennen von Aschaffenburg und konnte einen ehrenvollen sechsten Platz belegen.

wenn über die wirkliche Ausbreitung der Malaria die Wahrheit in die Presse kommt. Also, Dr. Larsen, seien Sie nett zu ihm! ... Ich? Was soll ich ihm denn sagen? Wollen Sie nicht lieber...? schmolzt Virginia. Ihr ist dieser Rubber unsympathisch und unheimlich zugleich. ... Doch, doch. Sie können stolz auf ihn sein, Miß Larsen. Ich habe Lewis immer sehr geschätzt, aber wie er sich jetzt benommen hat — Donnerwetter! Lächelnd legt er ihr die Hände um die Schultern. »Ja, ja, der gute Einfluß einer Frau!«

»Was hat er mir das nicht selbst gesagt?« fragt die junge Ärztin. ... Er wollte Ihnen den Abschied nicht schwer machen, deshalb hat er mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen. Tapper sein, Virginia Larsen! Ich weiß, es ist schwer für Sie, aber in solch einem Fall müssen alle persönlichen Interessen zurücktreten. Da sind Sie doch meiner Ansicht, nicht wahr? ... Virgin senkt die Lider, ihre langen Wimpern werfen Schatten auf die Wangen. »Ja.« Ein leichter Schauer geht durch ihren Körper, als friere sie.

Es klopft und herein stürzt aufgeregt wie immer Tommy, der Stationsdiener. »Mr. Professor, sein konschischer Mann gekommen, nicht sagen was wollen, mir geben — hier!« Er fuchtelt mit einer Visitenkarte vor der Nase herum. »Will Rubber«, der hat uns gerade noch gefehlt!« schimpft der Professor. »Er will bestimmt hier nur herum-schnüffeln.« ... Virginia runzelt die Stirn. »Dann empfangen Sie ihn doch nicht, Herr Professor.«

»Das sagen Sie so! Der Gouverneur wünscht sogar, daß wir ihn zuvorkommend behandeln. Uns schmeißt er raus, wenn über die wirkliche Ausbreitung der Malaria die Wahrheit in die Presse kommt. Also, Dr. Larsen, seien Sie nett zu ihm!«



14. Fortsetzung

Lewis macht mit dem Bleistift ein Kreuz an einer bestimmten Stelle des Flusses. Hier ist unser Landeplatz. Der Nebennarm führt direkt zu ihm. Ich bin den Weg oft gefahren.

Die Palme am Ufer des Dschungelflusses hat der älteste Sohn des Häuptlings Je-crois-en-Dieu bestiegen. Sie schwankt hin und her, denn Paulus Gestalt verspricht schon heute, daß sie einmal der Fülle seines Vaters nachempfunden wird. Der Name Paulus ist so ziemlich das einzige, was der entlaufene Missionar Je-crois-en-Dieu an Zivilisation mit in die Wildnis nahm. Er vergaß im Laufe der Zeit alle ihm mühsam in der Missionsschule beigebrachten guten Sitten und wurde wieder ein echter Buschneger mit Leoparden-schurz, vergifteten Pfeilen und großem Mißtrauen gegen alle Weißen. Auch sein kleiner Paulus ist eher ein Saulus. Gespannt kragt er den Fluß entlang und entdeckt in einiger Entfernung zwei Boote: das Außenbord-Motorschiff des Hygiene-Departementes und ein Kanu in seinem Schleppboot. Mühelos wie ein Affe rutscht Paulus den glatten Stamm herunter und rennt ins Dickicht der Dschungel.

An der Landungsstelle klettern Dos Passos und Lewis aus ihrem Boot. Sie sind dschungelmäßig ausgerüstet und stark bewaffnet. Ausladen! Habt ihr

verstanden?« ruft Dos Passos den drei Negern im Kanu zu. »Yes, Dr. Doc!« klingelt es einstimmig zurück.

»Hier geradeaus geht's zur Station, meint Lewis und sieht den Kollegen an. »Wollen Sie vorgehen?« Dos Passos nickt. Vorsichtig betritt er den dicht verwachsenen Weg. Lianenranken schlagen ihm ins Gesicht. Lewis folgt ihm, er wendet sich noch einmal zurück. »Ihr kommt mit den Kisten nach, verstanden?« Langezogen ertönt die Antwort der Neger: »Yes, Mr. Doc.«

Sie heben Holzkisten aus dem Kanu und die Koffer der beiden Ärzte. Von Zeit zu Zeit unterbrechen sie ihre Arbeit und lauschen ängstlich. Schließlic schultert einer der Schwarzen eine Kiste und klemmt sich eine große Zeitpläne unter den Arm. »M'biani N'fui!« sagt er zu seinen beiden Kameraden und verschwindet ebenfalls in der Dschungel.

Plötzlich liegt vor Dos Passos die Lichtung mit der Station. Er atmet auf. »Na, bis jetzt ist ja alles gut gegangen.« Lewis lacht ironisch. »Bis hier ist immer alles gut gegangen.«

»Jetzt sehen Sie mal ein bißchen optimistisch, Lewis«, ermuntert ihn Dos Passos. Ohne eine Erwiderung klopft Bob dreimal mit dem Knöchel gegen die Stirn. Der andere lächelt. »Sogar rundes Holz, wenn das nichts hilft!«

Sie gehen über das Gras der Lichtung, es ist versengt. Verkohlte Baumstümpfe ragen aus der Erde, und dort hinten steht ein halb zerstörtes Holzhaus. »Ist das die Station?« fragt Dos Passos. Bob nickt. »Das war sie!« Das Dach des Bungalows ist niedergebrennt, nur die Wände sind erhalten. Die Fensterläden, die schief in den Angeln hängen, klappern im Wind. Eine

strotlose, verlassene Stimmung liegt über dem Ganzen.

Dos Passos setzt sich auf einen Baumstumpf. »Na, das hätte noch schlimmer sein können. Mit der Zeit werden wir die Sache schon wieder in Ordnung bringen.« Sein Optimismus ist unverwundlich. »Wo bleiben eigentlich unsere Leute?«

Lewis legt die Hände an den Mund. »Hallo — Ponga, Osa! Los, ihr Faulpelze!« Niemand antwortet. Erstaunt sieht er Dos Passos an, ruft noch einmal: »Hallo! Hallo!« Wieder keine Antwort.

»Das fängt ja gut an«, murmelt Dos Passos. Er bahnt sich wieder durch das Gewirr der Lianen den Weg zum Fluß, gefolgt von Bob Lewis.

Am Landeplatz ist keiner der Neger zu sehen, nur das Motorboot schaukelt noch am Steg, das Kanu ist fort. »Verstehen Sie das?« fragt Dos Passos und blickt den Fluß entlang. »Ja.« Lewis deutet auf den Boden. Da liegt die Kiste und die Zeitpläne, die der Neger vorhin getragen hat. Im Holz stecken zwei Pfeile.

»Ja, dann sind wir beide wohl allein?« meint Dos Passos sehr ruhig.

»Scheint so.« Gelassen steckt sich Bob eine Zigarette an. Da beginnen die Trommeln der Dschungelnegern zu dröhnen. Dos Passos lauscht, auch Lewis hebt den Kopf. Sein Blick streift das Motorboot. Dos Passos spürt, was der jüngere Kollege denkt. Forschend sieht er ihn an. Dann bückt er sich, hebt, ohne ein Wort zu sagen, die Kiste auf die Schulter und geht zur Station zurück. Lewis wirft seine Zigarette weg, vernichtet sie, nimmt die Zeitpläne und tritt schwerfällig denselben Weg an. Auf und ab

schwollt der unheimliche Ton der Trommeln.

»Nein, das ist nicht wahr.« Virginia will nicht glauben, was sie hört. Der Professor hat sie in sein Zimmer gerufen, um ihr von dem Aufbruch der beiden Männer Mitteilung zu machen. »Doch, doch. Sie können stolz auf ihn sein, Miß Larsen. Ich habe Lewis immer sehr geschätzt, aber wie er sich jetzt benommen hat — Donnerwetter!« Lächelnd legt er ihr die Hände um die Schultern. »Ja, ja, der gute Einfluß einer Frau!«

»Was hat er mir das nicht selbst gesagt?« fragt die junge Ärztin. ... Er wollte Ihnen den Abschied nicht schwer machen, deshalb hat er mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen. Tapper sein, Virginia Larsen! Ich weiß, es ist schwer für Sie, aber in solch einem Fall müssen alle persönlichen Interessen zurücktreten. Da sind Sie doch meiner Ansicht, nicht wahr? ... Virgin senkt die Lider, ihre langen Wimpern werfen Schatten auf die Wangen. »Ja.« Ein leichter Schauer geht durch ihren Körper, als friere sie.

Es klopft und herein stürzt aufgeregt wie immer Tommy, der Stationsdiener. »Mr. Professor, sein konschischer Mann gekommen, nicht sagen was wollen, mir geben — hier!« Er fuchtelt mit einer Visitenkarte vor der Nase herum. »Will Rubber«, der hat uns gerade noch gefehlt!« schimpft der Professor. »Er will bestimmt hier nur herum-schnüffeln.« ... Virginia runzelt die Stirn. »Dann empfangen Sie ihn doch nicht, Herr Professor.«

»Das sagen Sie so! Der Gouverneur wünscht sogar, daß wir ihn zuvorkommend behandeln. Uns schmeißt er raus,

AUS DER KREISSTADT

Jugendfilmstunden im Kreise

Zu den großen Aufgaben der Hitler-Jugend zählt in erster Linie die körperliche und geistige Ausrichtung der Jugend. Obwohl die körperliche Betätigung der HJ, insbesondere die Wehrtätigung der Jugend, heute den größten Teil des Dienstplanes für sich beansprucht, ist die Führung der Hitler-Jugend doch stets bestrebt, auch die geistige Schulung der deutschen Jugend weiterzuführen. Neben der weltanschaulichen Schulung wird namentlich der kulturellen Ausrichtung größte Aufmerksamkeit geschenkt. In der heutigen Kriegszeit soll die Jugend durch wertvolle Geschichts- und Jugendfilme mit dem Leben deutscher Männer vertraut gemacht werden. Diese Aufgabe der Jugendfilmstunden erhält nun noch einen größeren Wirkungsbereich. Nachdem bisher Jugendfilmstunden nur in Städten abgehalten werden konnten, suchen nun die Tonfilmwagen auch die kinolosen Orte auf, um auf diese Weise der Hitler-Jugend auf dem Lande gleichfalls Gelegenheit zu geben, Jugendfilmstunden in ihren Dienstplan einzubauen.

Im Kreis Molsheim haben diese Filmvorstellungen bei der Jugend bereits großen Anklang gefunden. Der Film »Kameraden« wird weiterhin in folgenden Standorten vorgeführt werden: am 5. Mai in Rosenweiler, am 6. in Rosheim, am 7. in Bischofsheim, am 8. in Griesheim, am 10. in Dachtstein, am 11. in Wolxheim, am 12. in Ergersheim, am 13. in Ernolsheim, am 14. in Düttelnheim, am 15. in Düppigheim, am 17. in Krautergersheim. Ueberall beginnen die Jugendfilmstunden um 15 Uhr. Die HJ-Einheiten nehmen selbstverständlich geschlossen daran teil. So wird auch in Zukunft die Jugend auf dem Land teilhaben können am heutigen Zeitgeschehen und am deutschen Filmschaffen.

pd.

Malkäfer gefährden die Obst-ernte.

Obst ist ein wesentlicher Faktor im Ernährungshaushalt des deutschen Volkes. Daher gilt heute mehr denn je die Parole: »Auf zur Malkäferjagd!« Der Fang muß in den frühesten Morgenstunden beginnen, da die Tiere dann noch klamm und starr sind und sich so leicht auf große Fangtücher abschütteln lassen. Die Abtötung der Käfer in Tonnen oder Säcken erfolgt durch Abbrühen mit kochendem Wasser.

Mehr Rücksicht, bitte!

Immer wieder kann man feststellen, daß in Städten und Dörfern auf den Straßen Glasscherben umherliegen. Irgend jemand — meistens handelt es sich um Kinder — hatte Pech und ließ einen Liter oder ein sonstiges Glasgefäß auf die Straße fallen. Das kann natürlich vorkommen und wird immer wieder vorkommen. Durchaus nicht natürlich aber ist das Verhalten, das man nach solchem Malheur immer wieder beobachten kann: Man läuft davon, als ob einen die ganze Geschichte nichts mehr angehe. Das ist nicht nur falsch, sondern auch eine Rücksichtslosigkeit allenjenseits Volksgenossen gegenüber, die ein Rad benutzen und noch glückliche Besitzer von ganzen Mänteln und Schläuchen sind. Heute, da die Neubeschaffung der Bereifungen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist (selbst für Radfahrer, die ihr Rad zur Fahrt nach der Arbeitssstelle benutzen), müssen die Scherben sofort weggeräumt werden, wenn nicht durch die Kinder so wenigstens durch die Eltern. Ist es darüber hinaus denn notwendig, immer wieder daran zu erinnern, daß es übrigens auch eine Straßenreinigungspflicht gibt, und daß die Anlieger bestraft werden können, wenn sie dieser Pflicht nicht gewissenhaft nachkommen?

Das Studium von Kriegsteilnehmern.

Für Kriegsteilnehmer ist eine Erleichterung des wissenschaftlichen Studiums auch durch die Ermöglichung einer Sonderprüfung geschaffen worden. Wenn der Kriegsteilnehmer die Sonderprüfung bestanden hat, kann er ein Studium beginnen. Am Schluß des ersten Semesters ist dann eine sogenannte Semestralprüfung vorgesehen, die sich auf das fachliche Gebiet des gewählten Studiums erstreckt. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Semestralprüfungen als mündliche Prüfungen durchzuführen und von den Mitgliedern des Hochschullehrerkörpers abzunehmen sind. Die Fortsetzung des Studiums im zweiten Semester ist vom Bestehen der Semestralprüfung abhängig. Eine Wiederholung am Ende des zweiten Studiensemesters ist möglich. Bei erfolgreicher

Die völkische Kraft erkämpft in diesem Kriege den Sieg

Reichstagsmitglied Roth sprach in Bläsheim bei einer Großkundgebung der Landwirte — Dank des Gauamtes der NSDAP für das Landvolk

Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sproß unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag! Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt!

Mit diesem Führerwort eröffnete am Sonntagnachmittag der Ortsgruppenleiter von Bläsheim, Pg. Bach, die von der Kreisbauernschaft Molsheim veranstaltete Großkundgebung des Landvolks. Hunderte von Landwirten waren aus den benachbarten Gemeinden Düppigheim, Düttelnheim, Altdorf, Griesheim, Innenheim, Krautergersheim, Meistratzheim, Niederrehnheim, aber auch aus den angrenzenden Dörfern des Landkreises Straßburg herbeigeilte, um das Wort eines im Bauernstande verwurzelten alten Kämpfers, Albert Roth, Mitglied des Reichstags, zu hören. So drängte sich vor der Empore, die sich an das Rathausgebäude lehnte, eine große Volksmenge, darunter zahlreiche Politische Leiter, Trachtengruppen aus Bläsheim und Meistratzheim, Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes, des BDM und der NS-Frauensschaft.

Die Bauernkapelle von Bläsheim leitete mit ihren Weisen die Kundgebung ein. Zur vorgesehene Stunde trat der Redner des Tages ein, begleitet von Kreisleiter Schall, der beim Betreten des Festplatzes mit lautem Händeklatschen begrüßt wurde, als Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung unseres Landvolkes; in ihrem Gefolge befanden sich außerdem Landrat Klemm in der Uniform des H-Sturmabführers so

den schwersten Lebenskampf

seiner ganzen Geschichte, stehen Hunderttausende von Alt- und Jungbauern auf der Walstatt, sind ihrer schon viele gefallen. Im ersten Weltkrieg hat Deutschland bereits zweieinhalb Millionen seiner Söhne geopfert, und der Name des Elsaß wurde damals mit goldenen Letztern in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen. Als 1918 der Krieg der Waffen eingestellt wurde, gingen der Wirtschaftskrieg und die Hungerblockade gegen Deutschland weiter, während das Elsaß an der Seite Frankreichs ein wirtschaftlich besseres Los fand. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß Frankreich nicht nur in Europa

Die wirtschaftliche Betrachtung ist zweitrangig

Wenn wir im vierten Kriegsjahr die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Mächte miteinander vergleichen, so wird offenbar, daß seit zehn Jahren eine unwägbare Aenderung eingetreten ist und Deutschland ungleich besser dasteht als seine jetzigen und die besiegten Gegner. Und der Grund?

Das nationalsozialistische Deutschland hat sich zurückbesonnen auf seine völkischen Kräfte. Nicht die wirtschaftlichen, sondern die völkischen Voraussetzungen, eigenes Blut, eigener Boden und eigene Arbeit, geben nämlich in der Stunde der letzten Entscheidungen den Ausschlag.

An zwei Begegnungen des Redners mit dem Führer wird die Wahrheit dieser Feststellung deutlich. Als Adolf Hitler 1922 in einer Versammlung bei Nürnberg das nationalsozialistische Programm erstmals unter freiem Himmel verlas und seinen Getreuen öffentlich das erste Hakenkreuzbanner übergab, da sprach er die prophetischen, von unerschütterlicher Selbstsicherheit getragenen Worte: »Dieses Programm wird einst Deutschland befreien, und dieses Banner einmal über Großdeutschland wehen.« Inzwischen ist diese Voraussage zur Tatsache geworden. Am 9. Februar 1932 erklärte der Führer in Weimar vor den nationalsozialistischen Bauernführern: »Deutschland wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein.« Damit sprach er aus,

Wiederholung einer Semestralprüfung kann der Bewerber eine Zulassung zum wissenschaftlichen Studium auf dem Wege über die ordentliche Reifeprüfung als Nichtschüler erlangen.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.49 bis morgen 6.07 Uhr.

Parteilomliche Bekennnisbuchungen Kreis Molsheim

NSFK, Sturm 933 Molsheim. — Heute um 20 Uhr findet im Sturmheim (Alte Mühle) für die NSFK-Männer Bau- u. Werkstattstätten statt. Erscheinen ist Pflicht.

NS-F. — DEUTSCHES FRAUENWERK Ortsgruppe Molsheim: Heute Mittwoch, um 20 Uhr, findet im Frauenheim eine wichtige Besprechung für alle Ortsabteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenchaftsleiterinnen der Ortsgruppe statt. Erscheinen ist Pflicht. Entschuldigungen werden nur in ganz dringenden Fällen angenommen.

Zur Macht gekommen, hatte der Führer dann Stück um Stück sein Programm verwirklicht. Er hat den Parteienstaat durch den Volksstaat ersetzt, alle Deutschen ohne Unterschied zu einer einzigen Schicksals- und Kampfgenossenschaft zusammengeschlossen, die Tributpflicht und die Zinsknechtschaft Deutschlands wie auch die seines Bauernstandes abgeschafft, die Macht des Geldes in seinem eigenen Reiche gebrochen und die Arbeitskraft des deutschen Volkes zum Garanten der Geldwahrung erklärt. So führte der Kampf im Innern zum Sieg und zum Aufstiege. Heute hat der dem Gold und den materiellen Kräften verschworene Jude, den Kampf auf das äußere Gebiet verlegt. In seinem Geiste, seinem Sinne, seinem Interesse kämpfen Deutschland Feinde in diesem Kriege gegen die nationalsozialistische Idee von der Befreiung, von der Entknechtung aller schaffenden Völker der Welt. In den zu Deutschland zurückgekehrten Gebieten muß hierüber restlose Aufklärung gegeben werden, damit auch sie im äußeren Kampfe gegen plutokratische und bolschewistische Unterdrücker der Völker Schulter an Schulter mit Deutschland kämpfen.

Auch das Elsaß sehnt sich nach Frieden und Glück.

Nachdem es innerhalb kaum siebzig Jahren drei Kriege erlebt hat, die alle hier ihre Spuren und Verwüstungen hinterließen. Einzig in der Rückbesinnung auf sein völkisches Bewußtsein wird es dieses sein Glück und seinen Frieden finden. Zäh, charaktervoll und mutig hat der elsässische Volksstamm an seiner deutschen Sprache, seinem deutschen Blut, seiner deutschen Kultur festgehalten und dadurch die völkischen Voraussetzungen bewahrt für seine Behauptung in der Zukunft.

Nach einem Rückblick auf die Entwicklung in Deutschland während der letzten Vorkriegsjahre und auf die drei ersten Kriegsjahre kam der Redner auf die gegenwärtige Lage zu sprechen. »Unser eigentlicher Feind, das Judentum«, so erklärte er, »hat in Europa bereits ausgepeilt und wird, wie der Führer es am 1. September 1939 voraussagte, am Ende dieses Krieges vernichtet sein.« Selbst in Amerika, dem Lande des Goldes, wohin sich die Juden aller Länder heute drängen, erheben sich schon warnende Stimmen gegen sie. In Sowjetrußland halten sie zwar erreicht, daß in einem Zeitraum von 25 Jahren eine Masse von nahezu 200 Millionen Menschen seelisch ausgehöhlt und unter das Tier hinabgedrückt wurde. Aber dieses Werkzeug seines Hasses wird der deutsche Soldat zerbrechen.

Die Blutopfer von Katyn

haben indessen der Welt die Augen darüber geöffnet, welches Schicksal ihr mit dem Siege des Bolschewismus unweigerlich drohen würde. Demgegenüber stehen die unvergleichlichen Helden von Stalingrad, die als leuchtendes Vorbild davon kündeten, daß im heutigen Deutschland Gemeinnutz höher steht als Eigennutz. Das nämlich ist die deutsche Lehre vom Sinn des Lebens. Im inneren politischen Leben hat diese Lehre ihre Verwirklichung gefunden in den ungeheuren Leistungen der NS-Volkswohlfahrt, in der sozialen Betreuung des Winterhilfswerkes, dessen Spendergebnisse trotz des Krieges immer höher und höher steigen. Auch in der Deutschen Arbeitsfront und im Reichsarbeitsdienst hat dieses nationalsozialistische Grundprinzip seine Ausprägung gefunden. Genau so wird es auch zur Anwendung gelangen müssen beim Neuaufbau Europas.

Nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit, lautet die Losung Großdeutschlands. Den schaffenden Menschen, den schaffenden Völkern sollen die Früchte ihrer Arbeit selbst zugute kommen, nicht aber irgend welchen Ausbeutern oder parasitären Klassen, denen Eigennutz höher gilt als Gemeinnutz. Immer hat der Deutsche der Welt Werte gegeben, hat der Jude sie ihr genommen.

Burgbreusch

bg. Von der Schule. Nach drei Wochen Ferien hat letzten Montag der Schulunterricht wieder begonnen. Als Nachfolger des vor einiger Zeit zur Wehrmacht eingetriebenen Schulleiters Pg. Köppen wurde der Lehrer von Ernolsheim, Vg. Lofis, der bis jetzt die Schule in Salm leitete, nach hier versetzt.

Vorbrück

mg. Frauen-Heimabend. Nach längerer Pause findet am morgigen Donnerstag wieder ein Heimabend der NS-Frauensschaft statt. Jeder Frau, jedem Mädels ist hier Gelegenheit geboten, im großen deutschen Frauenwerk mitzuarbeiten. Beginn um 20 Uhr im Parteihaus.

Schirmeek

mg. Fernbeben verspürt. Sonntag früh, kurz nach 3 Uhr, wurde auch hier eine starke Erderschütterung wahrgenommen, die allgemein richtig als Ausläufer eines Fernbebens gedeutet wurde.

Lützelhausen

p. Feuerwehrübung. Am Sonntagmorgen fand unter Leitung von Korpsführer Haensler eine Übung des Feuerwehrkorps statt; sie nahm einen befriedigenden Verlauf.

Meistratzheim

af. Gutes Sammelergebnis. Ein schöner Erfolg war der jüngsten Altpapiersammlung beschieden. Ueber zwölf Zentner dieses wertvollen Materials wurden zur Sammelstelle gebracht.

Meistratzheim

af. Wiener Blut. Köstliche Stunden hatten rund 150 Volksgenossen der Gauflimmstelle zu verdanken; der Film »Wiener Blut« gab jedem wieder einmal Gelegenheit, die Sorgen des Alltags zu vergessen.

säen, pflanzen und schaffen nicht für sich selber, sondern für die Zukunft, sind in diesem Sinne — wenn auch unbewußt — Nationalsozialisten der Tat. Unermüdlich schaffte Deutschlands Bauernstand in diesem Kriege hat er Einmaliges geleistet zur Ernährungsicherung geleistet allein des eigenen Volkes, sondern ganz Europas. Aber nicht genug damit, daß die deutsche Landvolk durch freiwillige Mehrarbeit sogar eine Lebensmittelvorratswirtschaft ermöglichte, hilft es durch die Hinnahe stabiler Preise für die Hauptnahrungsgüter wie Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Gemüse, Obst und anderes die Inflation vermeiden. Der Tag wird kommen, da der Führer dies alles dem Landvolk lohnen wird. Es ist nun die heilige Pflicht der gegenwärtigen Stunde, im selben Geiste weiterzuschaffen und die neue Erde zu bergen, denn

wer Brot hat, gewinnt den Krieg,

und das wird Deutschland sein! Wehe dagegen den Völkern, die ihre Ernährung nicht gesichert haben, die sich auf ihre Kolonialvölker statt auf sich selbst verlassen! Wehe denen, die nach den Grundsätzen des Liberalismus Nahrungsgüter vernichten, um die Preise hinaufzuschrauben! Die Versenkung von 22 Millionen Bruttoregistertonnen wird sich für sie unweigerlich katastrophal auswirken.

»Wer den völkischen Willen und die völkische Kraft nicht hat, sich durchzusetzen, wird untergehen. Auf nun zum letzten Gefecht an der Front und in der Heimat! Am Ende steht der Friede, das Wohlergehen aller, steht das große germanische Reich deutscher Nation, so schloß Pg. Roth seine überzeugenden, mit zustimmendem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Das Dankeswort sprach Kreisleiter Schall,

der die Gewißheit ausdrückte, daß sich nach den Härten, Opfern und Unannehmlichkeiten des Krieges ganz Deutschland, insbesondere auch dem Elsaß und seinem Bauernstande, unter Führung Adolf Hitlers eine glanzvolle Zukunft eröffnen wird.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation bildeten den würdigen Abschluß der im Geiste größter Einmütigkeit und Geschlossenheit verlaufenen Kundgebung unseres Landvolkes.

Mutig

m. Das neue Filmprogramm. Heute und morgen sehen wir im Filmtheater das Stück »Der Weg zu Isabell« mit Hilde Krahl und Ewald Balsler; im Beiprogramm als Kulturfilm »Alpenföhn« und die deutsche Wochenschau. Für den Hauptfilm besteht Jugendverbot.

Mutig

ls. Säuglingspflegekursus. Dieser Tage begann die Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerks in unserer Ortsgruppe einen Lehrgang für Säuglingspflege. Allabendlich versammelten sich die Frauen und Mütter um die Kursleiterin, Frau Harrer; in leicht verständlicher Weise wehte diese die Teilnehmerinnen in die Pflege der Kleinsten ein. Es finden weitere Lehrgänge statt.

Die Orte des Kreises Molsheim berichten

Großweiler

jl. Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse. Kommenden Sonntag, um 14 Uhr, findet im Saale Erb die Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung sollte kein Mitglied fehlen, Nichtmitglieder sind ebenfalls willkommen.

Burgbreusch

bg. Von der Schule. Nach drei Wochen Ferien hat letzten Montag der Schulunterricht wieder begonnen. Als Nachfolger des vor einiger Zeit zur Wehrmacht eingetriebenen Schulleiters Pg. Köppen wurde der Lehrer von Ernolsheim, Vg. Lofis, der bis jetzt die Schule in Salm leitete, nach hier versetzt.

Schirmeek

mg. Fernbeben verspürt. Sonntag früh, kurz nach 3 Uhr, wurde auch hier eine starke Erderschütterung wahrgenommen, die allgemein richtig als Ausläufer eines Fernbebens gedeutet wurde.

Lützelhausen

p. Feuerwehrübung. Am Sonntagmorgen fand unter Leitung von Korpsführer Haensler eine Übung des Feuerwehrkorps statt; sie nahm einen befriedigenden Verlauf.

Meistratzheim

af. Gutes Sammelergebnis. Ein schöner Erfolg war der jüngsten Altpapiersammlung beschieden. Ueber zwölf Zentner dieses wertvollen Materials wurden zur Sammelstelle gebracht.

Meistratzheim

af. Wiener Blut. Köstliche Stunden hatten rund 150 Volksgenossen der Gauflimmstelle zu verdanken; der Film »Wiener Blut« gab jedem wieder einmal Gelegenheit, die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Familien-Anzeigen

Die Geburt ihres ersten Kindes: Roland Albert, zeigen hoch erfreut an: Alice Maurin, geb. Hahn, z. Z. Hebammschule, u. Otto Maurin, Hohwaldstraße 11.

Freunden u. Bekannten die traur. Mitteilung

daß Gott der Allmächtige meinen innigstgeliebten Gatten, unsern unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Xaver Kieffer

Zuerst, Haushälterin in frucht. Haushalt

kleine Landwirtschaft sofort gesucht. - Karl Fritsch, Illkirch, Brückweg Nr. 29.

Fotopapar, neuwert, wie Roliflex

Contaflex, Kodak, Rolleiford, Leica od. Kbi. Art zu Kauf, ges. Angebote mit Lager des Preisers u. Ma. 12.

Theater der Stadt Straßburg

Großes Haus (Adolf-Hilfer-Platz) Mittwoch, 5. Mai, 19 Uhr: »Uraustra«, E. ges. u. Stamme, C. 18.

Verwandten, Freunden u. Bek.

die Trauernachricht, daß Gott der Allmächtige meinen innigstgeliebten Gatten, unsern unvergesslichen Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Eugen Frank

In tief. Schmerz die traur. Mitteilung

daß Gott d. Allmächtige mein einziggeliebten Gatten, unsern unvergesslichen Vater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel, Josef Hiff

Stellungsuche

Kaufmann, Vertreter, Bürovertr., Beschäft. in Strbg. Ang. Nr. 7788.

Tauschgesuche

Tausche Frucht und Tomatendresse, »Alexanderwerke« geg. Fahrraddecke, 20x175, Zuschriften unter 7828.

Veranstaltungen

Konzertdir. J. Vogelweith, Spieg. 19. Der bekannte Filmmusiker u. Humorist Ludwig Bohm wird am 9. Mai

Gott der Allmächtige hat mein innigstgeliebten Gatten

unsern unvergesslichen Vater, Bruder, Großvater, Schwager u. Onkel, Emil Thomen

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme

an d. Hinscheiden meines geliebten Gatten, Maxzell Hossann, spreche ich allen meinen tiefgefühlten Dank aus

Zu verkaufen

Runkelrüben zu verk. Jakob Bohland, Mundolsheim Nr. 3.

Filmtheater

RHEINGOLD: 2. Woche »Späte Liebe« mit Paula Wessely, 2.30, 5, 7.30 Uhr.

Geschäftsempfehlungen

Wabenplatten Mittellagen 16, 20 u. 26 mm zur Herstellung von Tischplatten

Antliche Anzeigen

Straßburger Milchzentrale A. G., Straßburg, Vorbrucker Straße 15/17. - Einladung. - Die Aktienbesitzer werden zu ordentlichen Hauptversammlung eingeladen

Akt. Tapezierer u. Leihrentg.

Tapezierer L. Cromer, Rosenberg 6, Koch in Münsterfeld, G. Jahresstelle, Zuschriften unter 7828.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Offene Stellen

Fabrik sucht zum Vertrieb ihr Kosmet. hygien. Erzeugnisse bei Industrie gut eingeführten Vertretern.

Unterhaltung

Sohrmanns Kleinkunstbühne: Das Varieté-Mal-Prog. d. Sennationen. Tägl. ab 20 Uhr, mittw. sonn- u. feiertags 19.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.

Versteigerungen

Versteigerung. - Am Donnerstag, den 6. Mai 43, nachm. 3 Uhr, versteigert der Unterzeichnete in Wolfshausen im Anwesen Hauptstr. Nr. 40 im Auftr.